

## “Poeta wohin?” – Buchobjekte von Felix Martin Furtwängler

Die Herzog August Bibliothek zeigte vom 13. April bis 30. Juni 2002 eine Ausstellung mit Künstlerbüchern und Buchskulpturen von Felix Martin Furtwängler. Unter dem Titel “Poeta wohin? – Manchmal, wenn Text und Bild eins werden” sind in der Augusteerhalle, im Kabinett und Malerbuchsaal in einer großen Retrospektive Arbeiten aus den Jahren 1978 bis heute zu sehen.

Zur Ausstellung ist ein reich illustrierter, vom Künstler selbst gestalteter Katalog erschienen (s. neue Veröffentlichungen).

Die Ausstellung wird vom 11. Mai bis 28. September 2003 in der Bibliothek Otto Schäfer, Schweinfurt, gezeigt, vom 28. Januar bis 27. März 2004 ist sie in der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart, zu sehen. Weitere Stationen sind das Deutsche Buch- und Schriftmuseum, Leipzig, und die Bayerische Staatsbibliothek, München.



Erich Mühsam, Bohème, Berlin 1997

## Poeta wohin? – Manchmal, wenn Text und Bild eins werden. Vom Malerbuch zur Buchskulptur: Felix Martin Furtwängler

*Werner Arnold*

Felix Martin Furtwängler gehört in Deutschland zu den Buchkünstlern, die mit ihren Arbeiten in den vergangenen Jahrzehnten Maßstäbe gesetzt haben. Diese Maßstäbe betreffen den Umfang seines Werks, die Differenziertheit seiner Techniken und verwendeten Materialien, die künstlerische Aussage sowie die handwerkliche Qualität der Arbeiten. Seine bevorzugten Felder sind Grafik (Schnitte in Holz und Linol), Radierungen und mit einer Vielfalt von Farben gemalte Bilder. Bücher sind ein zentrales Medium für die Umsetzung dieser Formen. Furtwänglers Schaffenskraft ist eindrucksvoll: über 50 Bücher (wie viele sind es wirklich?), mehr als 25 Buchübermalungen und Übermalungen eigener Werke (verstanden als retrospektive Arbeit am eigenen Schaffensprozess), grafische Blätter, Gemälde, Plastiken und andere Objekte lassen einen Gestaltungsdrang erahnen, der nur schwer einzugrenzen ist. Er zeugt von Kreativität, Ausdruckswille und Aussageintention.

Die Selbstbeschreibung ist knapp. Zu den Kindheitseindrücken zählen die Zeitschriften “China im Bild” und “Magnum”, die der Großvater hielt. Dabei hinterließen die Farbabbildungen der verbreiteten China-Monatschrift stärkere Wirkung als

die Schwarzweiß-Illustrationen von “Magnum”, die sich allerdings als “Zeitschrift für das moderne Leben” definierte; inzwischen sind beide eingestellt worden. Der literarische Stoff – Bilder, Kataloge, Bücher (Freud, Mao, Nietzsche, Ernst Toller u. a.) – wurde quergelesen, und als Resultat des Querlesens sind erste Mappen mit Radierungen vorhanden, von denen erst eine veröffentlicht worden ist (vgl. in diesem Katalog: Thomas Matuszak: Alias Jonge Hercules) und deren andere in den kommenden Jahren publiziert werden sollen und Entdeckungen über die Anfänge versprechen.

Dem Betrachter von Furtwänglers Kunst werden mechanische Bewegungsabläufe seiner Figuren auffallen, zu denen er selbst auf die Herkunft des Vaters aus der Uhrmachertradition des Schwarzwalds hinweist. Erinnern muss man sich an seine frühe Beschäftigung mit Jean Martin Charcot (1825 – 1893), Arzt an der Salpêtrière in Paris und bekannter Diagnostiker neurologischer Erkrankungen. Dieses Interesse hat Spuren hinterlassen, denn die Transformation von Depressionen in seine Bilder lässt sich beinahe als leitendes Motiv in Furtwänglers Kunst verfolgen; sicherlich am deutlichsten in der Arbeit “Fanal +

Verzweigung” (Berlin 1993), bei der die Übermalung des Buchs “Fairfax” von Carl Sternheim mit den Lithographien Frans Masereels (Berlin und Weimar: Aufbau-Verl., 1968) mit einem Text Alfred Baders zum Thema Schizophrenie und Kunst kombiniert wird.

Für Furtwänglers Identität ist das Selbstlernen von Bedeutung. So hat ihn das Setzen und Drucken sein Freund Siegfried Schäfer in Karlsruhe gelehrt und er versteht sich daher als Autodidakt auf diesem Gebiet (“worauf ich großen Wert lege”); von der Profession her ist er Maler (“kein Künstler”) oder auch “Peintre-Graveur”, da er malt, radiert und in Holz schneidet.

Am Anfang des dokumentierbaren Berufswegs standen Studien zur Werbegrafik in Hamburg, gefolgt von der Beschäftigung mit Glasmalerei, Stoffdruck, Keramik und Radierung an der Schule für Werkkunst und Mode in Berlin, wo er seit 1977 an der Hochschule der Künste Malerei und Grafik studierte. Furtwängler war Meisterschüler bei Gerhart Bergmann. Seit Beginn dieses Studiums bilden Bücher sein zentrales Arbeitsgebiet. Mit der eigenen Druckwerkstatt zog er wiederholt um, seine heutigen Wirkungsstätten sind Berlin und Dietratried (schwer zu finden), also Stadt

und Land als geographische Antipoden, die Furtwängler offensichtlich inspirieren. Für seine Arbeiten gründete er verschiedene Pressen, den "Selbstverlag Feldweg", die "Forster Presse" und die "Tyslander Presse", letztere Bezeichnung eine Benennung, die Furtwängler übernommen hat, zu der sein Pseudonym "O. W. Solman" – man lese es auch rückwärts – passt, das er 1985 bis 1987 verschiedentlich benutzte und das in bibliographischen Beschreibungen nicht immer identifiziert werden konnte, sodass "Solman" zum Mitarbeiter Furtwänglers erklärt wurde. Weitere Pressen sind die "edition sub prosa" und die "Privatpresse Berlin", mit der er heute arbeitet.

Wichtig sind ihm Freundschaften, die zum Schriftsetzer Siegfried Schäfer, und bedeutsam war auch diejenige mit dem Kunsthistoriker Werner Timm (1927 – 1999), dem das 1999 erschienene Buch "Mitreisend ins Weltenlos" gewidmet ist. Timm war Fachmann für Grafik, also geistesverwandt mit Furtwänglers eigenem Arbeitsgebiet.

Die Rezeption seiner Arbeiten, ganz schwerpunktmäßig Bücher und grafische Blätter, lässt sich seit etwa 1979 an vielen Ausstellungen verfolgen. Die Fachpresse nimmt seit ca. 1985 von seinem Schaffen genau Kenntnis, er ist der Zunft und ih-

rer Klientel gut bekannt. Seine Werke sind inzwischen in größeren Kunstsammlungen Deutschlands sowie in zahlreichen Museen und Bibliotheken der Vereinigten Staaten (Los Angeles, New York, San Francisco, New Haven [Yale]) vertreten.

Wichtige Leitmotive in Furtwänglers Büchern sind Angst, verbunden mit der Assoziation von "Nightmare", Verlassenheit und Resignation. Seine Absage an Gewalt und Krieg resultiert daraus als ein zentrales Thema der Kunstgestaltung. Er wird kaum bestreiten, dass ihn Dichtung und Malerei des Expressionismus stark beeinflusst haben. Mit der Lyrik Trakls ("Von den stillen Tagen"), Heyms ("Der Krieg"), Benns, August Stramms und Else Lasker-Schülers hat er sich auseinandergesetzt und ihre Gedichte in Kunst transferiert. Auf der Seite der Maler galt – neben anderen – die Aufmerksamkeit Max Beckmann ("Hommage à Beckmann", 1980, sowie der Zyklus "Landnacht", 1993, dessen Radierungen an Beckmanns Lithographien "Stadt nacht" aus dem Jahr 1920 anknüpfen), Ernst Ludwig Kirchner und Emil Nolde; seine ruhigen Radierungen hat er 1999 durch Übermalung in politische Aussagen voller Emotionen verwandelt.

Diese Übermalungen lösen bestehende Ordnungen auf und schaffen neue Kontex-

te, die Veränderung soll Denk- und Wahrnehmungsprozesse auslösen, auch zum Widerspruch herausfordern. Furtwängler setzt für diese Motivation Zeichen und Symbole ein, die der Simplifizierung und Komplexität zugleich dienen und deren Deutung zur Herstellung eines Zusammenhangs diffizil ist. Die verknappte Formalsprache überträgt dem Leser die Aufgabe der Enträtselung, gleichsam durch Verfertigung von (zweifelhafte) Gedanken beim Betrachten der Bilder, ohne allerdings Hoffnung auf Sinnhaftigkeit der Deutung zu gewinnen. Die asyntaktischen, vertikal geordneten Wortreihen lassen den Einfluss des expressionistischen Lyrikers August Stramm vermuten. Einzelne, suggestive Gedichte hat Furtwängler transformiert, wie beispielsweise Else Lasker-Schülers "Karma" (2. Fassung; "Scheidung"): "Hab' in einer sternlodernden Nacht / Den Mann neben mir um's Leben gebracht. / Und als sein girrendes Blut gen Morgen rann, / blickte mich düster sein Schicksal an", das er 1984 in Linolschnitte übertrug.

So wie er die Werke anderer verändert, verfremdet er auch die eigenen Bilder durch Wiederaufnahme von älteren Motiven und deren Überarbeitung durch Malen und Schriftgestaltung. Es handelt sich um Zitate aus dem eigenen Opus, die in neue Zusammenhänge gestellt werden, um veränderte Perspektiven zu eröffnen. In den Perspektiven ist es allerdings bei Furtwängler eine eigene Sache, denn seine oft als malerisches Motiv eingesetzten Gitter begrenzen den Blick in den Raum, in Höhen und Tiefen. An diesem Inhaltspunkt müssen schließlich auch seine faszinierenden "Schnitt – Muster – Bücher" genannt werden, deren ausgeschnittene Figuren, Zeichen und Symbole Durchblicke im wirklichen Sinn erlauben und zugleich verhindern. Den optischen Fixpunkten werden außerdem Begriffe gegenübergestellt, die verunsichern und sich dem glatten Durchblättern sperren.

Furtwänglers wichtigste Techniken bilden, es sei aus gutem Grund wiederholt, Holz- und Linolschnitte, Radierungen, Malerei auf Holzplatten und Collagen, er arbeitet mit der gesamten Farbpalette und nutzt deren Kontrastmöglichkeiten als Gestaltungsmittel. Als Material ist Büttenpapier wichtig, um die typographische Qualität der Schrift zu garantieren. Dies sind die materiellen Bedingungen für seine Arbeiten, die den Prozesscharakter der Kunst repräsentieren und gegen das nur Bestehende offenbar polemisieren. Ihr substantieller Inhalt ist Distanz von Gewalt und deren Verurteilung, ihr Medium bildet das artifiziell gestaltete Buch.

Georg Heym, Der Krieg, Berlin: Tyslander Press 1987

